

Wenn der Stuhl leer bleibt: Gemeinsam Wege aus dem Schulabsentismus finden

Schulabsentismus ist oft ein stilles Warnsignal für tieferliegende Krisen oder Ängste. Eine frühzeitige Diagnose der Ursachen und der Dialog zwischen allen Beteiligten sind entscheidend.



Schulabsentismus ist der Oberbegriff für das unentschuldigte, absichtliche Fernbleiben vom Unterricht oder die Verweigerung des Schulbesuchs, oft aus psychischen Gründen wie Ängsten, Mobbing oder Überforderung. Es umfasst verschiedene Formen – vom klassischen «Schwänzen» bis zur Schulphobie. Symptome sind Leistungsabfall, Rückzug und psychosomatische Beschwerden wie Bauchschmerzen.

In der Fachwelt wird meist zwischen vier Hauptformen unterschieden:

Schulschwänzen: Bewusstes Fernbleiben ohne Wissen der Eltern, oft aus Unlust oder wegen attraktiverer Freizeitaktivitäten.

Schulangst: Angst vor spezifischen Situationen in der Schule, wie Prüfungen, Mobbing oder Konflikten mit Lehrkräften.

Schulphobie: Eine psychisch bedingte Trennungsangst von den Bezugspersonen oder dem Zuhause, nicht primär von der Schule selbst ausgelöst.

Zurückhalten durch die Eltern: Wenn Eltern den Schulbesuch verhindern oder nicht aktiv unterstützen, etwa durch Übertragung häuslicher Aufgaben.

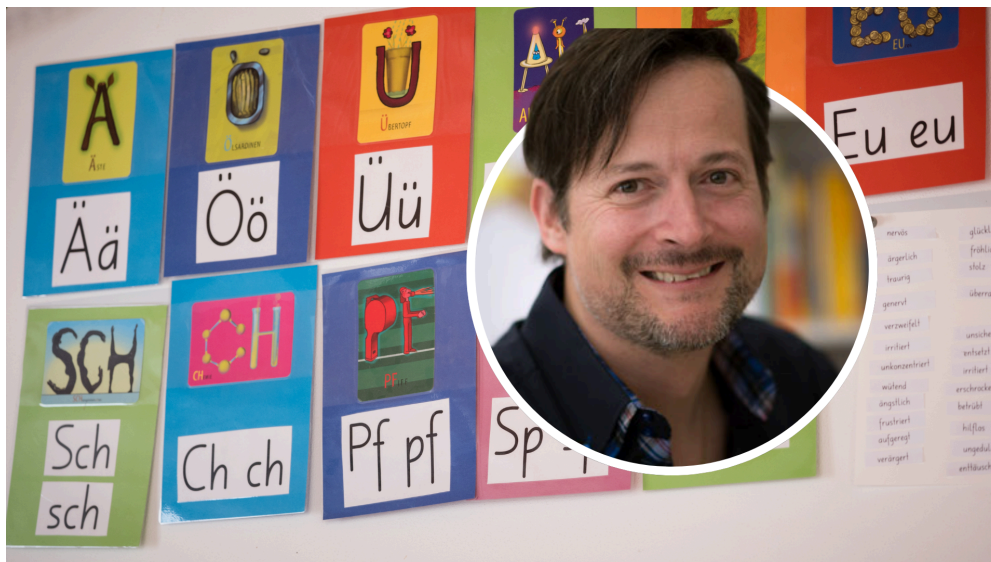
Schulabsentismus im Oberwallis: Früherkennung und gemeinsames Handeln

Auch im Oberwallis ist Schulabsentismus ein präsenteres Thema, wie Schulinspektor Roger Anthamatten bestätigt. Im Schuljahr 2025/2026 wurden bisher 13 Fälle erfasst. Während es sich in der Mehrheit der Fälle um kurzfristige Absenzen handelt, entwickelt sich bei einem kleinen Teil der Schüler ein wiederholtes oder chronisches Fernbleiben vom Unterricht. Die Ursachen hierfür sind komplex: Häufig spielen schulische Überforderung und soziale Schwierigkeiten zusammen, wobei meist verschiedene Belastungsfaktoren gleichzeitig auftreten.

Tritt ein Fall von Schulabsentismus auf, steht die fundierte Analyse im Zentrum. Gemeinsam mit der Schule, dem Kind und den Eltern wird die Situation beleuchtet, bei Bedarf unter Einbezug der Kinder- und Jugendtagesstruktur für Schulinklusion KJTS. Ein strukturiertes Krisenmanagement gewährleistet dabei ein rasches Vorgehen, bindet alle Beteiligten ein und legt klare Schritte fest, um die Reintegration in den Unterricht zu ermöglichen.

Für die Prävention sind eine offene Kommunikation und ein konsequentes Handeln bei ersten Warnsignalen entscheidend. Hierbei hat sich die 3-6-Regel bewährt: Den Schulen wird empfohlen, bereits nach drei unabhängigen Absenzen innerhalb von sechs Wochen das Gespräch mit den Eltern zu suchen. In diesem Prozess kommt dem Elternhaus eine Schlüsselrolle zu. Eltern sind gesetzlich verpflichtet, die Teilnahme ihrer Kinder am Unterricht sicherzustellen und jede Absenz aktiv zu bestätigen.

Ein regelmässiger Schulbesuch bleibt die wesentliche Voraussetzung für den Lernerfolg, die soziale Integration sowie eine stabile persönliche Entwicklung der Schülerinnen und Schüler.



Schulinspektor Roger Anthamatten kennt die Thematik des Schulabsentismus im Oberwallis./zvg

Die betroffene Familie

Wie steinig der Weg zurück in den Schulalltag sein kann, verdeutlicht die Geschichte eines betroffenen Jungen aus der Region. Bei ihm wurde in der 3. Klasse Legasthenie diagnostiziert. Mit dem Wechsel in die 5. Klasse und den steigenden Anforderungen in Deutsch und Englisch – insbesondere durch Diktate und Vokabeltests – nahm der Druck massiv zu. Die Konzentration liess nach, bis der Junge von einem Tag auf den anderen den Schulbesuch komplett verweigerte.

Was für die Familie als belastende Odyssee begann, fand nach den Herbstferien eine Wendung, als die Schule und die Kinder- und Jugendtagesstruktur für Schulinklusion KJTS, intervenierten. Der Start war schwierig: Der Junge wehrte sich zunächst und lief erneut weg. Den Wendepunkt markierte eine Heilpädagogin, die ihn zu Hause besuchte und schrittweise sein Vertrauen gewinnen konnte.

Nach den Weihnachtsferien folgte eine Phase der Stabilisierung im KJTS in Brig. In einem geschützten Rahmen wurde gemeinsam gekocht und an Schulstoff gearbeitet, bis der Junge in den letzten drei Wochen des Schuljahres schliesslich wieder seine reguläre Klasse besuchen konnte.

Heute ist der Junge in der ersten Klasse der Orientierungsschule. Der Übertritt verlief reibungslos. «Wir sind sehr stolz auf unseren Jungen», resümiert die Mutter. Ihre wichtigste Erkenntnis aus dieser Zeit: Man muss hinter dem Kind stehen, darf nicht aufgeben und sollte Vorurteile ablegen. Hinter jedem Kind steckt eine eigene Geschichte – und die Gewissheit, dass sie trotz aller Schwierigkeiten wertvolle und tolle Menschen sind.

Der Anker - das KJTS

KJTS steht für Kinder- und Jugendtagesstruktur für Schulinklusion. Dies ist ein Angebot des Kinderdorfes Leuk für Kinder und Jugendliche, die aus verschiedenen Gründen nicht oder nur teilweise zur Schule gehen können. Das Team besteht aus Psychologen, Heilpädagogen und Sozialpädagogen. Das Ziel ist klar: den jungen Menschen Stabilität, Sicherheit und Vertrauen geben und sie Schritt für Schritt zurück in einen geregelten Schulalltag begleiten.

Das Angebot ist freiwillig, nicht stationär und sehr individuell. Die Kinder leben weiterhin zu Hause und werden tagsüber entweder in der Tagesstruktur oder direkt vor Ort durch die Mobile Truppe begleitet.

Ein wichtiger Teil der Arbeit ist das Üben von Alltagssituationen. Den Schulweg bewältigen, mit dem Bus fahren, einkaufen, gemeinsam kochen oder soziale Kontakte aufbauen. Parallel dazu arbeitet man an Themen wie Schulängsten oder Schulvermeidung, immer in enger Zusammenarbeit mit Eltern, Schule und externen Fachstellen.

Der Kontakt entsteht in der Regel über die Schule, immer mit dem Einverständnis der Eltern. Gemeinsam mit allen Beteiligten wird geschaut; Was braucht das Kind?

Das KJTS gibt es seit rund vier Jahren. Bis jetzt konnten über 50 Situationen begleitet werden.



Françoise Bayard (l.) und Sandra Zentriegen vom KJTS in Brig.

[Hier](#) gibt es mehr Informationen über die Kinder- und Jugendtagesstruktur für Schulinklusion

Die Interviews sind in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Entwicklung und Therapie des Kindes und Jugendlichen (ZET), dem Amt für Kinderschutz (AKS) und der Dienststelle für Unterrichtswesen entstanden.

Zentrum für Entwicklung und Therapie des Kindes und Jugendlichen

Das ZET steht Eltern, Kindern und Jugendlichen von 0 bis 18/20 Jahren und allen mit Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen beauftragten Personen und Institutionen bei Fragen und Schwierigkeiten im Bereich der psychologischen, sozialen, motorischen und/oder sprachlichen Entwicklung, der Erziehung und der Schulung zur Verfügung.

Das interdisziplinäre Team besteht aus Psychologen, Logopäden und Psychomotoriktherapeuten.

Mehr Informationen erhalten Sie [hier](#).